

Stich-Wort

Grenzen setzen

„Eltern müssen lernen, ihren Kindern Grenzen zu setzen.“ „Diesem Kind sind einfach keine Grenzen gesetzt worden (und deswegen ist es so schwierig/schlimm).“ „Lernen Sie, ihren Kindern Grenzen zu setzen.“ Aber auch für Führungskräfte wird empfohlen: „Trainieren Sie, Ihre MitarbeiterInnen in die Schranken zu weisen.“

„Grenzen setzen“ ist ein beliebtes Thema in der Sozialarbeit und in der Pädagogik. „Kinder brauchen Struktur, Kinder brauchen klare Grenzen, die ihnen vorgegeben werden.“ Die dahinter stehende pädagogische Idee bezieht sich auf einen strukturellen Aspekt: Eltern sind mächtiger als Kinder, sie haben das Recht und die Pflicht, diese Macht und „Führungsverantwortung“ zu übernehmen.

Vergessen wird dabei meistens, dass es sich bei diesem „Grenzen setzen“ lediglich um ein Konzept, um eine Idee handelt – darüber, wie sich die Beziehung zwischen Eltern und Kindern gestalten kann. Zu schnell gibt man sich allerdings mit diesem Erklärungsmodell zufrieden, ohne noch nach anderen zu suchen. So erscheint mir die Erklärung „diese Eltern haben ihren Kindern *zu viele* Grenzen bzw. *zu enge* Grenzen gesetzt“ viel zu selten herangezogen zu werden, wie auch die Beschreibung und Erklärung „diese Eltern sind nicht in der Lage, ihre Kinder *Grenzen überschreiten* zu lassen“ oder „diese Eltern können Grenzen nicht *verändern* und *ausweiten*.“

Merkwürdigerweise wird auch nie die Idee aufgeworfen, daß *Kinder* lernen könnten (oder lernen sollten), ihren Eltern Grenzen zu setzen. Eine Umkehrung dieses Prinzips „Grenzen setzen“ ist nicht vorgesehen. Damit wird vielleicht auch deutlich, dass dieses pädagogische Konzept wenig partnerschaftliche oder demokratische Prinzipien enthält.

Verschiedentlich werden Trainingskurse für Eltern angeboten, in denen sie „Grenzen setzen“ lernen sollen. Zahlenmäßig vergleichsweise gering fallen dagegen Kurse aus mit Titeln wie „Lernen, meine Kinder zu lieben“, „Wie genießen wir unser Familienleben“, „Selbständigkeit und Zusammenhalt in der Familie“, „Meinen Kindern Freiräume schaffen“, „Kindern mit Respekt und Achtung begegnen“, „Horizontenerweiterung durch Grenzüberschreitung“ usw.

Das Konzept „Grenzen setzen“ behandelt Kinder (oder auch MitarbeiterInnen) als Objekte. Es verführt dazu, sie nicht mehr zu fragen, was sie wollen, sondern (wieder einmal) schon zu wissen – und besser zu wissen – was sie brauchen. Dies Konzept lädt Eltern ein, für ihre Kinder zu entscheiden, statt diese Eltern dabei zu unterstützen, ihren Kindern Selbständigkeit und Freiräume zu gewähren.

Konzepte sind dann am nützlichsten, wenn sie zur Auswahl vorliegen und spielerisch gehandhabt werden, anstatt sie „zwanghaft“ anwenden zu müssen. Wenn wir sie im Wechselspiel miteinander und im Wissen um ihre „Konzepthaftigkeit“ benutzen, werden wir am meisten von ihnen haben – und nicht (an) ihren engen Grenzen erliegen, sondern uns durch das Überschreiten dieser Grenzen möglicherweise neue Horizonte erschließen.

Johannes Herwig-Lempp